

## Der Hörndlweg

Shi Mei

15.11.2023

Es gibt viele Wege nach Kloster Andechs. Mein Lieblingsweg ist der schöne Hörndlweg in Herrsching, der an unserer Wohnung vorbeiführt.

Über die Schönbichlstraße steige ich die Stufen hoch auf die Leitenhöhe und kann von dort den Ammersee und unsere Terrasse sehen. Auch wenn ich mehrmals die Woche den Weg gehe, bleibe ich oft an der Stelle kurz stehen, bevor ich weitergehe.

Nachdem ich das letzte Haus an der rechten Seite passiert habe, hole ich das Handy aus der Tasche und rufe meine Familie oder Freunde in China an. Durch den Zeitunterschied erreiche ich sie abends nach der Arbeit nicht mehr, da ist es in China bereits Nacht. Oder ich lese laut meine Lieblingsgedichte aus der Tang-Dynastie; oder höre chinesische Geschichten mit einem mobilen Lautsprecher, wenn kein Mensch in der Nähe ist; oder singe ein chinesisches Volkslied, auch wenn ich die Hälfte des Textes vergessen habe.

Der Weg hat mir von Anfang an sehr gut gefallen. Manchmal bleibe ich stehen, betrachte den Ammersee durch die Bäume. Bei schönem Wetter gehe ich lieber den ruhigen abwechslungsreichen parkähnlichen Weg nach Andechs, anstatt mit vielen Menschen die längste Promenade Deutschlands zu teilen.

Am Ende des Waldwegs, wo die Wiese beginnt, sehe ich schon die Wallfahrtskirche des Klosters Andechs vorne links im Osten und genieße den Klang der Glocken.

Der beinahe gerade verlaufende Kieselweg mittig in der Wiese ist ein idealer Weg für mich, um rückwärts zu gehen. Ich drehe mich um, gehe mit schwingenden Armen rückwärts den Weg Richtung Andechs.

Der seltsame wunderbare Rückwärtslauf, den ich in meiner Studienzeit beim Sport zufällig im Volkspark in Shanghai entdeckt habe, öffnet meinem Körper und Geist eine andere Tür.

Einmal bewegte sich der ganze Wald mit, er schien bedrohlich zu sein. Ich blieb stehen, er ebenfalls.

Ich ging weiter, er folgte mir.

Was war mit mir los?

„Wir machen den Weg für Sie frei.“ Eine klangvolle Männerstimme war hinter meinem Rücken zu hören. Ich drehte mich um, sah ein Paar, das lächelnd an der Wiese stand. Tatsächlich, sie haben mir den Weg freigemacht! Verlegen lächelnd bedankte ich mich bei ihnen und ging weiter.

Am Ende der Wiese bleibe ich wieder stehen, schaue zu den Bergen in der Ferne und träume von der nächsten Alpenwanderung.

Jeder sollte einmal auf dem heiligen Berg Andechs gewesen sein. Den Satz höre ich immer wieder, seit ich Herrsching lebe. In den letzten Jahren war ich mindestens hundertmal auf dem heiligen Berg und bin Hunderte Mal an ihm vorbeimarschiert. Weder das gute Klosterbier noch die berühmte Schweinshaxe im Bräustüberl können mich gewinnen.

Ich bin nicht katholisch und nicht evangelisch erzogen. In meiner Kindheit waren sämtliche Religionen, auch der Buddhismus, verboten. Religion sei Gift, so hieß es. Ich habe nur an den Vorsitzenden Mao und den Kommunismus geglaubt und täglich zweimal das Loblied „Der Osten ist rot“ gesungen und war überzeugt, der Vorsitzende Mao sei der Erlöser des Volkes.

Wenn ich still hier in der Klosterkirche sitze, die Bilder an der Wand betrachte, denke ich an die Geschichten in der Bibel. Auch wenn ich die Botschaft vieler dieser Geschichten nicht entschlüsseln kann, glaube ich in dem Moment an Gott, den Schöpfer dieser Welt. Anschließend zünde ich eine Kerze in der Kapelle an, trage stumm meine Wünsche und Träume vor.

Am liebsten gehe ich allein unter der Woche den Weg nach Andechs. Einige Male sah ich Rehe im Wald springen, einmal einen roten Fuchs auf einem Baumstumpf am Hang sitzen. Im Sonnenlicht leuchtete sein Fell. Unauffällig holte ich mein Handy heraus und fotografierte ihn. Er schaute in die Kamera. Was wollte der Fuchs mir erzählen? Ist er der Freund des kleinen Prinzen? Ich ging in die Hocke und sah ihm in die Augen. Wir schauten uns an. Ich weiß nicht, wie lange wir uns gegenseitig angeschaut haben. Der Fuchs erhob sich irgendwann, lief den Hang hinunter und verschwand. Dem Fuchs möchte ich wieder begegnen, deshalb gehe ich manchmal leise an der Stelle vorbei in der Hoffnung, ihn wiederzusehen und zu zähmen.

Bei Regen oder bei bedecktem Himmel ist der Wald oft menschenleer, dann könnte ich garantiert mit den Bäumen mein Hörbuch teilen. Einmal war der Wald in dicken Nebel gehüllt. Mein Blick reichte nicht mal bis zur Krone der Buche. Manche knorrigen, krummen Wurzeln sahen wie eine Schlange aus. Kein Vogel war zu hören, kein Tier, kein Mensch. Ich hörte nur meine Schritte. Es war ein unheimliches Gefühl. In dem Moment fiel mir das Gedicht „Im Nebel“ von Hesse ein:

Seltsam, im Nebel zu wandern!  
Einsam ist jeder Busch und Stein,  
Kein Baum sieht den anderen,  
Jeder ist allein.

...

Bin ich sentimental geworden?

Ich bin manchmal allein, aber nicht einsam. Auch nicht im Nebel. Ich genieße den Spaziergang im Wald. Als Kind dachte ich, dass ein Wald nur im Märchen oder im Film existiert. Ich träumte davon, wie Rotkäppchen im Wald Blumen zu pflücken und mich zu verlaufen. Es gab keinen Wald in der Wüste Gobi. Bei uns gab es vereinzelt Weiden an Wasserquellen, Dattelpalmen im Garten oder Pappeln an der Allee vor dem Haus. Vogelgesang zu hören, Eichhörnchen nachzuschauen, die zwischen den Bäumen springen, oder das Laub unter den Füßen zu spüren, war mein Traum als Kind. Jetzt erlebe und genieße ich meine Träume oft.

Seit Jahren gehe ich den Weg. Bei Sonne; bei Regen; bei Schnee oder auch im Nebel. Die Bäume am Hörndlweg kennen meine Geheimnisse. Sie verstehen inzwischen auch Chinesisch, weil sie so oft meinen Telefonaten nach China gelauscht oder die dreitausend Jahre alten chinesischen Geschichten mit angehört haben. Wenn ich ein paar Zeilen vergessen habe, können sie mir bestimmt helfen. Oder mir einen weisen Spruch von Konfuzius aufsagen.

**Ist der Weg mein Ziel?**